József Böröcz: Leisure Migration. A Sociological Study on Tourism, Oxford u. a. 1996: Elsevier Science; 230 S.; 69 US$

Was der Titel nicht verrät: Das Buch handelt primär von Österreich und Ungarn und deren Beziehungen. Hierbei bzw. zusätzlich werden Touristenströme verglichen und es wird begriffsgeschichtlich nach dem Wort ›Tourismus‹ gefragt, sowie nach den »kognitiven Landkarten«, die der Tourismus hervorbringt. Zeitlich werden die (einstigen) k. u. k.-Länder vom späten 19. Jahrhundert bis zum Ende des COMECON betrachtet; der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Vergleich kapitalistischer und staatssozialistischer Strukturbedingungen.

Der empirische Teil verströmt einen gewissen altmodischen Charme, indem er an die einstige Computer-Euphorie der Sozialhistorie erinnert – was sich zählen läßt, ist Wissenschaft. Da werden Tabellen und Karten über das erste Auftreten des Wortes ›Tourist‹ ausgebreitet; auch kulturhistorisch hochinteressant, doch leider erweist sich der quantifizierende Zugriff nicht nur aus semantischen Gründen als problematisch (so bedeutete ›Tourist‹ im Deutschen des späten 19. Jahrhunderts ›Bergwanderer‹), sondern auch weil

die Karte penibel nach den derzeitigen Staatsgrenzen gegliedert ist (z. B. Weißrußland 1928 vs. Rußland 1897). Nicht allzu ergiebig sind auch die kognitiven Landkarten: Die Idee, die Erwähnung von touristischen Destinationen in Reiseführern in bezug auf die Einwohnerzahl graphisch darzustellen, ist zwar pfiffig, wird aber ein wenig überstrapaziert: Aus der aufwendigen quantitativen Auswertung zweier (!) englischsprachiger Reiseführer erfahren wir somit, daß sie bevorzugt über Großbritannien, Italien und den Alpenraum berichteten. Die Freude an EDV-Auswertungen mit den entsprechenden Standardabweichungen, Mittelwerten etc. sei dem Autor unbenommen, allerdings steht der zweifellos beträchtliche Arbeitsaufwand nicht immer in einem günstigen Verhältnis zum Ertrag. Dennoch: Lobenswert ist der Versuch, sogenannte ›weiche‹ Strukturen im Stil der 60er und 70er Jahre quantifizierbar zu machen, im Prinzip allemal. Wenig überraschend dann die ›harten‹ Daten des Reiseverkehrs: Natürlich hatte Österreich größere Steigerungsraten im Tourismus als Ungarn, natürlich ging der Touristenstrom eher von West nach Ost als umgekehrt.

Wer sich für Aspekte des Verhältnisses Österreich–Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg interessiert, dem wird der Band sicher dienlich sein. Wer für dieses eigentliche, im Buchtitel kaschierte Thema weniger Interesse aufbringt, mag auch Nutzen aus den einleitenden Überlegungen ziehen: Die historische Herausbildung des Tourismus als »Freizeit-Migration« wird als Folge der mit dem Kapitalismus einhergehenden »ungleichen Entwicklung« soziologisch-ökonomisch skizziert. Leider berücksichtigt der Autor – der auch in der deutschsprachigen Literatur gut bewandert ist – dabei fast nur ältere Arbeiten. Dennoch gelingt ihm eine theoriegeleitete Skizze, die seinen empirischen Erhebungen eine brauchbare Grundlage liefert. Freilich hätte die Einbeziehung der aktuelleren, nicht zuletzt nun auch in Deutschland in Bewegung geratenen Diskussion dem Ansatz gut getan; die »neuartige theoretische Synthese«, die der Klappentext verspricht, hat der Rezensent jedenfalls nicht gefunden.

Hasso Spode